

Ich beantworte nur die zweite Frage unserer Enquête. Ebenso werden Die, die uns antworten, die zweite Frage vermeiden — nicht ohne Grund! Ich glaube an die Existenz einer Literatur und einer Kunst, die die Bestrebungen der Arbeiterklasse gestalten. Beinahe zwangsläufig ist die Kunst als Ausdrucksmittel der Ausdruck einer Klasse. Bis jetzt hat nur die Müßiggängerklasse geschrieben — wenigstens haben wir nur sie in diesem Bezirk kennen gelernt, besonders in Frankreich. Zu lange ist Schreiben ein Zeitvertreib gewesen — und Lesen ein anderer. Literatur ist nicht nur das, sie muß an andere Dinge rühren. Heute beunruhigt man sich weniger als je darüber, aber das hat nichts zu sagen. In den letzten Jahren sind Werke entstanden, die beweisen, daß auf dem Unrat der intellektuellen Pseudokultur, der besonders günstig für Treibhausblumen ist, Bücher von neuer Farbe, neuem Leben wuchsen. Man hat noch nicht acht darauf gegeben, aber die Tatsache, daß sie gedruckt werden konnten, ist ein Beweis für die Lebensfähigkeit dieser neuen Literatur, die diese Bücher repräsentieren. Man könnte schneller die Schriftsteller der Linken als die der Rechten aufzählen, in deren Büchern es andere Dinge als Stilschönheiten gibt — und wenn es andere Dinge gibt, so sind sie unter diesen Stilschönheiten ertrunken.

Da sind offensichtlich: Ramuz, Cendrars, Istrati, Roger Martin du Gard, Lucien Fabre, Barbusse, Martinet und, auf der anderen Seite, Ausnahmen wie Léon Daudet. Um auf die wichtigsten Repräsentanten der proletarischen Literatur zu kommen, seien zuerst die Namen der Älteren genannt: Cladel, Eugène de Roy, Philippe, Nazzi, Lucie Jean, Chennevière und von Denen, die noch am Leben sind: Marguerite, Audoux, Guillaumin, André Baillon; und schließlich Die, die am Meisten zur wahren proletarischen Literatur gehören: Néel Doff, Verfasser von «Jours de Famine», Jean Tousseul, Lucien Bourgeois, Louis Guilloux, Verfasser von «La Maison du Peuple», die Bauernschriftsteller Lucien Gachon und Joseph Voisin, unter den Jüngsten endlich: Charles Rochat, Tristan Rémy, Verfasser von «Porte de Clignancourt», Lucien Paul, Verfasser von «La Cité», Francis André.

Diese Bücher gestalten die Bestrebungen der Arbeiterklasse. Im Ausland kennt man ähnliche Werke. Und dort zeigen sie bereits ein bestimmtes Gesicht. Etwa ein Leonhard Frank, ein Petzold in Deutschland, ein Wolker in der Tschechoslowakei. Es gibt Zeugnisse, die ebenso auf das Bestehen einer proletarischen Literatur in den Vereinigten Staaten hinweisen, in Spanien und in der U. S. S. R., von der zu reden sich erübrigt, denn dort steht diese Literatur in voller Blüte.

Diese Geburt einer neuen Literatur, die vom Leben und nicht von den Büchern her kommt, wird das Problem der künstlerischen Schöpfung von ihrem wahren Grund aus erfassen. Und das Kino ist schon dabei, die alten Vorurteile von der „Kunst des Schreibens“ zu zerstören. Es lehrt den Zuschauer wieder zu fühlen und den direkten Kontakt mit dem Objekt wieder aufzunehmen. Schon sehen wir die Morgenröte einer neuen Epoche. Man kann über ihre ersten Schritte lachen wie Blinde über Die, die sich mit ihrer Lebenserfahrung als einzigem Kulturballast hinauswagen. Sie sind auf dem richtigen Wege. Sie werden Recht behalten. Sie sind noch Wenige, aber bald werden es mehr sein. Wichtig ist, daß es schon überall in der Welt solche Vagabunden des Geistes gibt.

FORTSETZUNG DER ENQUÊTE IM JANUARHEFT

HENRY POULAILLE